pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Göthe, Alicia

Elternbriefe von Bildungsministerien am Beginn der COVID-19-Pandemie – eine krisenbedingte Form von Ratgebermedien?

Sauerbrey, Ulf [Hrsg.]; Großkopf, Steffen [Hrsg.]; Ott, Christine [Hrsg.]: Empirische Ratgeberforschung. Forschungszugänge und Befunde zu Produktion, Angebot und Inanspruchnahme ratgeberhafter Medien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 183-196

Quellenangabe/ Reference:
Göthe, Alicia: Elternbriefe von Bildungsministerien am Beginn der COVID-19-Pandemie – eine krisenbedingte Form von Ratgebermedien? - In: Sauerbrey, Ulf [Hrsg.]; Großkopf, Steffen [Hrsg.]; Ott, Christine [Hrsg.]: Empirische Ratgeberforschung. Forschungszugänge und Befunde zu Produktion, Angebot und Inanspruchnahme ratgeberhafter Medien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 183-196 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-301901 - DOI: 10.25656/01:30190; 10.35468/6097-14

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-301901
https://doi.org/10.25656/01:30190

in Kooperation mit / in cooperation with:

k linkhardt

http://www.klinkhardt.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Alicia Göthe

Elternbriefe von Bildungsministerien am Beginn der COVID-19-Pandemie – eine krisenbedingte Form von Ratgebermedien?

1 Einleitung

Informations- und Kommunikationswege zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen gestalten sich in einer zunehmend digitalisierten Welt in vielfältiger Form. In Zeiten der Kontaktbeschränkungen und Schließungen öffentlicher Einrichtungen infolge der Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 im Frühjahr 2020, kam mit den so genannten Elternbriefen eine eher traditionelle Kommunikationsform zwischen Schule und Eltern zum Einsatz. Die Aufrechterhaltung des Kontakts zu Eltern und damit Familien war dabei – trotz Schulschließungen und damit der Verringerung der direkten Kommunikation – maßgebliches Ziel. So betonten bereits Lüscher et al. (1984) Mitte der 80er Jahre die Bedeutung der Kommunikation zwischen Schule und Eltern als zentral für eine gemeinsame Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Eltern nehmen dabei eine Vermittlerrolle ein, um Erziehungsvorstellungen in die Familie zu tragen und diese zu sichern.

Um was geht es eigentlich, wenn von Elternbriefen die Rede ist? Elternbriefe spielen als deren ursprüngliche Form zum einen im Bereich der Familienbildung, und zum anderen im Bereich der schulischen Bildung eine Rolle. Obgleich es sich um dieselbe begriffliche Bezeichnung handelt, benötigt es einer genaueren Charakterisierung, Einordnung und Abgrenzung der beiden Formen. Hier möchte der Beitrag ansetzen. Wie Elternbriefe verfasst und eingesetzt, wie, ob und von wem sie rezipiert werden und welches Rollenbild von Eltern darin vermittelt und von Eltern wahrgenommen wird – darüber existieren bisher keine fundierten Erkenntnisse. Da die Thematisierung von Kommunikationsformen mit Eltern als quasi schulisch gelebte sowie familienpolitische Praxis ein besonders lohnendes Forschungsfeld darstellt, will sich der vorliegende Beitrag im Sinne einer Charakterisierung und Einordnung von Elternbriefen befassen.

Der vorliegende Beitrag widmet sich dabei einem besonderen Kontext, indem er jene Elternbriefe betrachtet, welche von den Bildungsministerien der deutschen Bundesländer zu Beginn der COVID-19-Pandemie 2020 an Eltern verfasst wurden. Diese stellen eine besondere Form der Elternbriefe als unmittelbare Reaktion auf eine Krisensituation dar. Ziel ist es diese besondere Form der bildungspoliti-

doi.org/10.35468/6097-14

schen Elternbriefe zu charakterisieren und deren sprachstrukturelle Besonderheiten inhaltsanalytisch herauszuarbeiten. Ob sich strukturelle Bezüge zu Ratgebern aufzeigen lassen, wird dabei eine leitende Fragestellung sein.
In den folgenden Abschnitten wird zunächst der Forschungsstand zu Elternbriefen zusammengefasst und eine Begriffserklärung gegeben. Dabei wird separat auf Elternbriefe in der Familienbildung (2) sowie auf Elternbriefe im Schulkontext eingegangen (3). Nachfolgend werden im Konkreten schulische Elternbriefe thematisiert, die Materialauswahl und Analyse dargestellt sowie die Kontextinformationen der Elternbriefe vorgestellt und der Zielstellung folgend ausgewertet (4). Abschließend folgt ein Fazit, welches in einen Ausblick mündet (5).

2 Elternbriefe in der Familienbildung

Seit 1955 werden Elternbriefe durch Gemeinden und Jugendämter als eine familienpolitische Maßnahme in Deutschland eingesetzt. Als Vorbild galten die in den USA 1946 erstmals erschienenen *Pierre-the-Pelican-Letters* der Louisiana Society for Mental Health (Lüscher et al., 1978). Ziel dieser Briefe war, angeregt durch die damalige Mental-Health-Bewegung, die frühzeitige Verhinderung psychischer Störungen bei Kindern. In Deutschland wurden diese Elternbriefe u. a. durch den Arbeitskreis Erziehung e. V. (ANE) übersetzt und in Berlin als *Peter-Pelikan-Briefe* 1955 herausgegeben. In Köln erschien 1965 erstmals eine eigene Serie von Elternbriefen, losgelöst vom amerikanischen Vorbild. Die unter dem Namen *du + wir* publizierten Elternbriefe waren eine Reaktion auf die gestiegene Nachfrage zu Themen der religiösen Erziehung von Kindern in der Eheberatung. Damit stehen diese Briefe unter kirchlichem Einfluss, womit sie sich von den *Peter-Pelikan-Briefen* aus medizinisch-psychologischen Einrichtungen unterscheiden. Alle Elternbriefserien lassen sich unter der Ausrichtung auf frühkindliche Entwicklung, Erziehung und Pflege vereinen. Motiv der Fokussierung auf die frühe Kindheit war die damalige geringe Besucherquote an Kitas und damit ein familienpolitisches Mittel der Ansprache aller Eltern auch außerhalb von Bildungseinrichtungen (Lüscher et al., 1984). Bis heute zählen die Elternbriefe *Peter-Pelikan*, *ANE-Elternbriefe* und *du + wir* zu den bekanntesten in Deutschland.
Die erste und einzige ausgearbeitete Begriffsbestimmung von Elternbriefen in Deutschland verfassten Lüscher et al. 1978. Sie definierten diese als Drucksache, die sich in Briefform an junge Eltern richten und in regelmäßigen Abständen nach der Geburt des ersten Kindes versendet werden. Diese enthalten illustrierte Texte mit praxisbezogenen Informationen und Anregungen zu den Themen Entwicklung, Pflege und Erziehung des Kindes und ordneten diese als Ratgeber ein. In dieser Definition werden bereits wesentliche Merkmale von Elternbriefen benannt, die im Folgenden erläutert und ergänzt werden, um zu einer aktualisierten

doi.org/10.35468/6097-14

Definition zu finden, welche den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 45 Jahre gerecht wird.

Lüscher et al. (1978) stellen besonders die *Verständlichkeit* der Inhalte heraus, die bis heute ein grundlegendes Merkmal von Elternbriefen bildet und sich auf einen beschreibenden, gefühls- und handlungsorientierten Sprachstil bezieht. Die Vermittlung von Informationen erfolgt durch eine beiläufige Integration von Fachwissen und Erziehungsvorstellungen. Auf eine Verwendung von Fachbegriffen wird dabei verzichtet, um Eltern aus allen Milieus anzusprechen. Unterstützt wird die Verständlichkeit mit einer ansprechenden Gestaltung der Briefe.

Ein weiteres wesentliches Merkmal ist die *Periodizität* von Elternbriefen. Dabei wird das just-in-time Prinzip verfolgt, wobei der Versand der Elternbriefe sukzessiv und entsprechend der Entwicklungsstufe des Kindes erfolgt (Walter, 2002). Mit der Geburt des Kindes erhalten die Eltern zunächst eine monatliche Zusendung, welche ab dem zweiten Lebensjahr zunächst in eine quartalsweise und schließlich mit zunehmenden Alter des Kindes in eine halbjährliche und später jährliche Zusendung übergeht (Nüsken et al., 2008). Hintergrund der regelmäßigen Zusendung ist die Bereitstellung von Informationen zum Zeitpunkt der höchsten Interesse (Schmitt-Wenkebach, 1977). Erziehungsfragen zur Erziehung, Lebensführung, Pflege, Umwelt und Entwicklung werden somit aufgefangen oder beantwortet, wenn oder bevor sie überhaupt aufkommen. Schlussfolgernd können Elternbriefe akute oder präventive Hilfe leisten. Daraus resultiert, zusätzlich zur Erhöhung der Rezeptionsbereitschaft und Dialogherstellung, eine stetige Wiederholung der behandelnden Themen. Eine der einzigen systematischen Inhaltsanalysen von Lüscher et al. (1984) zu Elternbriefen zeigt, das altersübergreifende Themen in Elternbriefen wiederholt, mit einem altersspezifischen Fokus, ausgeführt werden. Inhalte werden somit mehrfach aufgenommen, woraus ein Lernerfolg und eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Themen aufrechterhalten werden kann (Schmitt-Wenkebach, 1977).

Elternbriefe zeichnen sich durch einen hohen *Praxisbezug* aus. Es werden konkrete Alltagssituationen dargestellt, welche unterschiedliche Umstände und Lebenslagen thematisieren. Dies ermöglicht ein Wiedererkennen von Situationen und damit eine Identifikation mit den Inhalten seitens der Eltern (Lüscher et al., 1978). Praxisbezogene Informationen werden vorwiegend in Form von Handlungsvorschlägen vermittelt, um durch vielfältige Varianten des Handelns Offenheit und Individualität zu erzeugen (Nüsken et al., 2008).

Ein letztes wesentliches Merkmal bildet die *persönliche Ansprache* von Elternbriefen. Die Wahl der Briefform und die darin enthaltene Anrede sowie Verabschiedung erzeugt eine individuelle Ansprache der Lesenden und erweckt damit den Anschein eines persönlichen Kontakts.

Alle Elternbriefreihen werden fortlaufend thematisch erweitert und ergänzt, um auf wissenschaftliche Erkenntnisse, politische Entscheidungen sowie gesellschaftliche

doi.org/10.35468/6097-14

Veränderungen, wie beispielweise die COVID-19-Pandemie, zu reagieren. Die Erstellung der Auflagen erfolgt in interdisziplinären Expert:innen-Teams aus der pädagogischen Praxis, der Sozialpädagogik und -wissenschaft, Psychologie, Jura und Medizin. Zielgruppe bilden grundsätzlich alle Eltern und Erziehungsberechtigten sowie an der Erziehung des Kindes beteiligte Personen, speziell diejenigen, welche zum ersten Mal ein Kind bekommen haben. Das angesprochene Alter der Kinder liegt dabei zwischen 0 und 14, wobei der Fokus auf den ersten Lebensjahren liegt.
In Auseinandersetzung mit bestehenden Konzepten wird folgende Definition für Elternbriefe in der Familienbildung vorgeschlagen:
Elternbriefe sind ein mediales Angebot der Familienbildung, das sich periodisch und persönlich an die Gesamtheit der Eltern richtet. Sie zeichnen sich als Ratgeber durch ihre praxisbezogene und verständliche Vermittlung altersspezifischer Informationen und Handlungsvorschlägen zu Themen von Erziehung, Pflege, Entwicklung, Gesundheit und Elternschaft aus.

3 Schulische Elternbriefe im Spiegel der Ratgeberforschung

Elternbriefe im Bereich der Schulbildung werden aktuell durch die Forschung eher vernachlässigt. Dies ist insofern nicht zu rechtfertigen, da sie ein gängiges Instrument der schulischen und der darin eingeschlossenen bildungspolitischen Praxis bilden. Sie können wichtige Informationen zu schulischen Konzepten, Abläufen, Strukturen und Erwartungen enthalten und damit möglichweise Aufschluss über die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Eltern geben.
Für eine erste grobe Einordnung von schulischen Elternbriefen kann sich an Stange et al. (2013) orientiert werden, der Elternbriefe als eine Form der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Kita sowie der Schule einführt. So werden Elternbriefe als ein informatives Angebot beschrieben, worunter auch Elternzeitschriften und -ratgeber sowie Informationsbroschüren eingeordnet werden. Auch Textor (2009) ordnet Elternbriefe der medialen Familienbildung zu, welche sich durch eine Vermittlung vieler Informationen an eine breite Bevölkerungsschicht durch Medien wie Fernseher, Bücher, Internet oder Rundfunk auszeichnet. Dies trifft sicherlich auf schulische Elternbriefe der Familienbildung zu, verfehlt jedoch die Besonderheiten von schulischen Elternbriefen, worin die Relevanz der Differenzierung beider Briefarten deutlich wird. Entsprechend der Einordnung schulischer Elternbriefe von Stange (2013) und Textor (2009) lassen sich diese der institutionellen Familienbildung zuordnen, welche unter klar definierten Bedingungen, bekannten Adressaten und Absendern durch eine Bildungseinrichtung getätigt wird.

doi.org/10.35468/6097-14

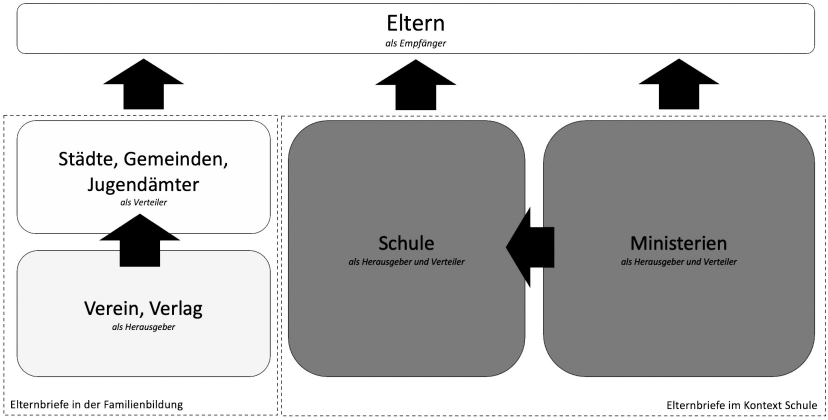

Abb. 1: Systematisierung von Elternbriefen

Vergleichend mit den Elternbriefen der Familienbildung, existieren zu schulischen Elternbriefen keinerlei Studien, die sich mit deren Merkmalsbeschreibungen, Entstehung und Entwicklung oder gar mit Inhalten und deren Wirkung und Rezeption befassen. Diesem Forschungsdesiderat will sich die folgende Analyse annehmen.

4 Empirische Untersuchung

Anknüpfend an den fehlenden Forschungsstand zu Elternbriefen, war das Ziel der nun vorzustellenden Untersuchung eine erste Charakterisierung dieser spezifischen Dokumentenart. Dabei wurde sich speziell auf die Identifikation von Elternbriefen als Ratgeber konzentriert.

Für die explorative Analyse wurde ein umfangreicher Datensatz von 164 schulischen Elternbriefen der Bildungsministerien aller Bundesländer aus der Zeit von Februar 2020 bis Dezember 2021 genutzt. Die Einschlusskriterien für die Auswahl bildeten die Herkunft der Briefe aus den Bildungsministerien der Länder sowie eine direkte Adressierung an die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Zudem wurde das Veröffentlichungsdatum in die Auswahl einbezogen, welches sich zwischen März und Mai 2020 befunden haben musste, um eine Gleichzeitigkeit der Geschehnisse zu gewährleisten. Daraus erschloss sich ein Datenkorpus von 13 Elternbriefen für die anschließende Analyse.[1]

1 Vertreten sind die Bundesländer Bayern, Brandenburg, Baden-Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachen, Nordrhein-Westfahlen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.

doi.org/10.35468/6097-14

Das durchgeführte Erhebungsverfahren wird als non-reaktiv bezeichnet. Es wurden keine Daten selbst erhoben, sondern „bereits vorfindliche Objektivationen menschlicher Praxis" als Datenmaterial verwendet, dessen Auswahl die Erhebung darstellt (Hoffmann, 2018, 166) und die sich durch eine natürliche Entstehung ohne Einfluss durch Forschende oder Erhebungsmethoden auszeichnen (Salheiser, 2014). In diesem Zusammenhang ist eine Rekonstruktion des Entstehungskontextes der Dokumente essenziell und umfasst in dieser Untersuchung einen gewichtigen Teil der Analyse der Elternbriefe[2].
Die Dokumentenanalyse der Elternbriefe ist angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2022) und geht dem Forschungsinteresse einer Charakterisierung von Elternbriefen und möglicherweise Identifizierung als Ratgeber nach. Alle 13 Elternbriefe wurden einer Analyse des schriftlichen Textes sowie der formalen Gestaltung unterzogen, wobei sich an den Dimensionen der Indikation von Ratgeberhaftigkeit von Ott (2022) orientiert wurde.

4.1 Kontextinformationen

Die analysierten Elternbriefe der Bildungsministerien wurden zu Beginn der COVID-19-Pandemie zwischen März und Mai 2020 verfasst. Zu dieser Zeit hatte sich das Coronavirus SARS-CoV-2 bereits in ganz Deutschland ausgebreitet. Anfang März wurden Geschäfte und Orte des öffentlichen Lebens geschlossen sowie Kontaktbeschränkungen eingeführt. Kitas und Schulen blieben bis nach den Osterferien geschlossen. Ende April kehrten sukzessiv alle Jahrgänge an die Schule zurück, wobei dies zuletzt für die niedrigsten Jahrgänge stattfand. In dieser Zeit wurde die Beschulung im Gruppen- oder Wechselunterricht durchgeführt, sodass die Schüler:innen hälftig in der Schule und zu Hause den Unterricht absolvierten. Im Juni 2020 wurde in allen Bundesländern zu einem normalisierten Schulalltag zurückgefunden.
Familie – im Besonderen Eltern – rückten durch den Wegfall von Präsenzunterricht und Kontaktbeschränkung in den öffentlichen Fokus. Im Jahr 2020 stieg die elterliche Betreuungszeit von Kindern überproportional um 43% zum Vorjahr an (Zinn et al., 2020). Infolgedessen stellten 53,1% der Eltern Veränderungen im Familienleben fest. Dazu zählten eine veränderte Alltagsorganisation, Unvereinbarkeit von Beruf, Kinderbetreuung und Haushalt, ein auf die Familie konzentriertes Sozialleben, eine massive Anstrengung bei der Ganztagsbetreuung der Kinder sowie Zeitmangel durch Mehrfachbelastung. Die Mehrheit aller Eltern sah als große Herausforderung der COVID-19-Pandemie vor allem die Unterstützung und Begleitung der schulischen Bildung ihrer Kinder (Lochner, 2021).

2 Es ist anzumerken, dass Dokumente stets nur einen Teil eines Kommunikationsprozesses abbilden und damit keine umfassende Darstellung eines Forschungsgegenstandes liefern. Jedoch weisen die Elternbriefe in Bezug auf das Forschungsinteresse einen besonderen Repräsentationscharakter auf und können zu fundierte Ergebnisse führen.

doi.org/10.35468/6097-14

10,56 Mio. Eltern mit Kindern unter 12 Jahren waren von Schul- und Kitaschließungen betroffen (Statistisches Bundesamt, 2019). Im Jahr 2020 befanden sich lediglich 12% der Schüler:innen täglich in der Schule. 88% der Schüler:innen erhielten schulische Bildung in Form von remote learning (Rathgeb, 2020).
In dieser Zeit setzten die Bildungsministerien der Länder vermehrt Briefe an Eltern, deren Kind die Schule besucht, auf. Schon zuvor wurden diese als offizielle Kommunikationsform eingesetzt, jedoch stieg die Anzahl der Elternbriefe mit Beginn der COVID-19-Pandemie in allen Bundesländern deutlich an. Elternbriefe bildeten somit in dieser Zeit ein zentrales Kommunikationsmittel der Bildungsministerien. Übermittelt wurden diese direkt über Briefzusendungen, über die Website des Ministeriums oder über die Schulen per E-Mail oder Link auf der Schulwebsite.
Insgesamt eröffnen die Elternbriefe der Bildungsministerien als Kommunikationsmittel einen großen kommunikativen Raum, da alle Eltern und Erziehungsberechtigten eines Bundeslandes, deren Kind eine Schule besucht, direkt angesprochen werden. Die Kommunikationspartner sind Bildungsminister:innen als Sprecher:innen des Bildungsministeriums und die Eltern und Erziehungsberechtigten eines Bundeslandes. Deren Kommunikationsbeziehung lässt sich demgemäß als asymmetrisch beschreiben, auch weil der Elternbrief sich durch einen offiziellen und politischen Charakter, durch Verwendung von Wappen und Unterschriften, auszeichnet. Zusammenfassend kann diese Art des Elternbriefs als politisches Massenmedium beschrieben werden, wobei schlussfolgend aus der erhöhten Anzahl an Elternbriefen in der COVID-19-Pandemie, die Häufigkeit und Anzahl an Elternbriefen in Krisenzeiten und damit mit steigender Unsicherheit in der Bevölkerung wächst.

4.2 Paratextuelle Indikatoren

Zu einer ersten Identifikation von Texten als Ratgeber, können paratextuelle Indikatoren – begleitende Texte, wie Titel, Cover, Vorwort, Typografie oder Klappentext – aufschlussreich sein. Da das vorliegende Material Texte in Briefform sind, weisen diese kaum paratextuelle Indikatoren auf, die auf eine Typografie hinweisen könnten. Nur vier der 13 analysierten Elternbriefe umfassen einen Titel, davon nur ein Titel mit Typologisierung als Elterninformation. Alle weiteren Titel bestehen rein aus inhaltlichen Informationen. Ein typisches Beispiel für einen Titel eines Elternbriefes ist „Corona-Pandemie – Öffnung der Schulen und Lernen zu Hause“ (Bayern, 21.04.2020).
Die Bezeichnung als Elternbrief geht aus keinen textlichen Inhalten hervor. Weder im Titel noch an anderer Stelle im Brief ist eine Bezeichnung als Elternbrief enthalten. Aufschluss darüber ist mehrheitlich im Dateiname des Dokuments enthalten. Dieser wurde in der Analyse als paratextueller Indikator aufgefasst und kann bei digital vorliegenden Daten wichtige Informationen über Textart und

doi.org/10.35468/6097-14

Inhalt liefern. Zum einheitlichen Dateinamen „Elternbrief", ist ein Datum angehängt, das eine zusätzliche zeitliche Einordnung erlaubt.
Zur Charakteristik der Elternbriefe lässt sich festhalten, dass alle Elternbriefe einen hohen Grad der Textverfasstheit aufweisen (Schulz et al., 2020). Bilder sind nur in Form von Wappen auf dem Briefkopf zu finden. Damit findet eine unterstützende Kombination aus Text und Bild nicht statt. Auch wird auf die Verwendung unterschiedlicher Schriftarten oder Hervorhebungen verzichtet und die Gestaltung der Briefe daher einfach gehalten. Der Fokus liegt demnach deutlich auf dem Text bzw. der inhaltlichen Ebene von Elternbriefen.
Mit Blick auf die paratextuellen Indikatoren zeigt sich zwar eine Einordnung des Textes als Elternbrief, jedoch wird kein Anspruch oder Bedürfnis nach Rat geweckt, in dem diese als Ratgeber ausgeschrieben werden. Sie weisen bislang einen informativen und offiziellen Charakter auf. Eine Einordnung als Ratgeber, wird jedoch noch nicht ausgeschlossen, da Elternbriefe kaum paratextuelle Indikatoren vorweisen, die eine abschließende Identifikation rechtfertigen würden.

4.3 Intertextuelle Indikatoren

Für eine Typologisierung der Elternbriefe und Identifikation als Ratgeber wurden zusätzlich intertextuelle Indikatoren analysiert. Diese beziehen sich auf den Textinhalt von Elternbriefen.
Alle Elternbriefe beginnen, der Textform entsprechend, mit einer Anrede. Diese richtet sich stets an alle Eltern und Erziehungsberechtigten des jeweiligen Bundeslandes. Die Anrede erfolgt in allen Elternbriefen durch „Liebe Eltern". Angesprochen werden die Eltern im Brieftext in der Höflichkeitsform Sie.
Inhaltsanalytisch umfassen alle Elternbriefe, absteigend nach deren Häufigkeit, Apelle, Informationen, Bewertungen, Argumentationen, Problembeschreibungen und Danksagungen. Vereinzelt sind zudem auch Wünsche und Fragen enthalten. Elternbrieftexte beginnen mehrheitlich mit einer Information: „Seit fast vier Wochen ist der gesamte reguläre Schulbetrieb an unseren Schulen eingestellt" (Saarland, 09.04.2020). Es folgt eine Bewertung der Information durch die Bildungsministerien: „Wir befinden uns in einer Ausnahmesituation, die für jeden Einzelnen von uns und für unsere Gesellschaft insgesamt eine bislang unvorstellbare Belastungsprobe darstellt" (Baden-Württemberg, 28.04.2020). Daraus hervor geht eine Problembeschreibung, welche sich konkret auf die Lage der Eltern bezieht. „Organisatorisch musste das häusliche Lernen der Kinder mit Ihrem Berufsalltag und ggf. der Betreuung jüngerer Geschwisterkinder in Einklang gebracht werden. Viele von Ihnen erledigen ihre Arbeit seit Wochen in den Randzeiten und an den Wochenenden zwischen den Bedürfnissen der Kinder und den alltäglichen Pflichten" (Brandenburg, 14.05.2020). Diese Problembeschreibung wird meist persönlich von den Bildungsminister:innen bewertet und mit einem Dank versehen: „Ich habe großes Verständnis für Ihre schwierige Situation und

doi.org/10.35468/6097-14

danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützungsbereitschaft, Ihr Engagement und Ihr Durchhaltevermögen, Ihr Kind in dieser herausfordernden schulischen Situation zu begleiten“ (Thüringen, 21.04.2020). Nachfolgend gestaltet sich der Brief abwechselnd und meist in dieser Abfolge aus Information, Bewertung und Appell: „Auch in den kommenden Wochen werden die Lehrkräfte Ihre Kinder so gut wie möglich beim Lernen zu Hause unterstützen. Sie als Eltern bitte ich, Ihre Kinder weiterhin vor allem dadurch zu unterstützen, indem Sie einen möglichst guten Rahmen für die Lernaktivität Ihrer Kinder schaffen, Ihnen verlässliche Tagesstrukturen bieten und sie zum Lernen motivieren. Uns ist bewusst, dass es große Unterschiede in den häuslichen Voraussetzungen gibt“ (Bayern, 21.04.2020). Diesem Schema entsprechend gestaltet sich der weitere Elternbrief. Wird eine neue oder umfangreichere Information gegeben, wird zusätzlich eine Argumentation eingefügt: „Die Notbetreuung ist wichtig, damit Ärztinnen und Ärzte, […] und andere wichtige Berufsgruppen weiterhin ihrer Arbeit im Interesse der gesamten Gesellschaft nachgehen können“ (Nordrhein-Westfalen, 27.03.2020). Beendet werden die Briefe mit einem wiederholten Dank und einem Wunsch an die Eltern: „Danke für Ihr Engagement, mit dem Sie Ihre Kinder in dieser herausfordernden Zeit unterstützen. Bleiben Sie gesund“ (Sachsen, 30.03.2020).
Eine deutliche Relation zeigt sich zwischen Information und Bewertung sowie zwischen Bewertung und Appell. Demnach folgt charakteristischerweise auf eine Information eine Bewertung und auf eine Bewertung ein Appell sowie andersherum. Dies entspricht dem vorgestellten Schema im Hauptteil der Elternbriefe und ist kennzeichnend für diese Textsorte.
Den größten Umfang, neben Informationen, die gerade aus dem politischen Kontext einen gewichtigen Bestandteil bilden, nehmen Appelle ein. Diese sind normativ – „Sie sollen keine Ersatzlehrerinnen und -lehrer sein.“ (Mecklenburg-Vorpommern, 03.04.2020), imperativ – „Seien Sie Ihren Kindern deshalb auch weiterhin eine Vorbild.“ (Hessen, 14.05.2020), aber auch bittend – „Bitte unterstützen Sie Ihre Kinder weiterhin auf diesem Weg und halten Sie den Kontakt zu Lehrkräften und Elternvertretern“ (Sachsen-Anhalt, 15.05.2020).
Mehrheitlich bestehen diese Appelle aus Ratschlägen, entsprechend der vier Bedingungen von Ott (2022). Innerhalb der Elternbriefe wird der Personenkreis aus Eltern eines Bundeslandes angesprochen, welche der Problemsituation der Schulschließungen aufgrund der COVID-19-Pandemie ausgesetzt sind und denen Handlungsmöglichkeiten gegeben werden. Diese direktiven Handlungsmöglichkeiten bestehen aus mindestens zwei Handlungsweisen, die aus Sicht der Bildungsministerien zur Bewältigung der Problemsituation beitragen, jedoch den Bildungsministerien selbst keinen direkten Nutzen oder Effekt bei Befolgung einbringen. Die formulierten Ratschläge sind nicht bindend und daher ohne Konsequenzen bei Nichtbefolgung. Diese beschriebenen Teilhandlungen des Ratgebens

doi.org/10.35468/6097-14

entsprechen den Sprachhandlungen der Elternbriefe und können daher als Ratschläge identifiziert werden.
Insgesamt weisen die Elternbriefe keine direkte metasprachliche Thematisierung von Rat geben auf. Sie bezeichnen sich an keiner Stelle als Ratgeber oder verwenden Wortgruppen mit Rat im Text. Dennoch weißt sich der Text unter Verwendung gleichbedeutender Begriffe deutlich als rategebend aus. Der Text suggeriert, Antworten auf Fragen, praktische Anregungen, Hinweise, Unterstützung, Handreichungen und Angebote zu beinhalten. Dabei handelt es sich um wiederholende sprachliche Formen des impliziten Ratgebens. Dieses sprachliche Muster ist in allen Elternbriefen zu finden. Auffällig ist demnach ein expliziter Verzicht auf eine direkte Verwendung des Ratgebens und Betitelung als Ratgeber. Als Konsequenz daraus werden synonyme Begriffe in Elternbriefen eingesetzt.

4.4 Kommunikative Funktion

Durch die Analyse der paratextuellen Indikatoren konnte keine spezifische übergeordnete kommunikative Funktion der Elternbriefe, bezweckt durch die Bildungsministerien, festgestellt werden. Weder enthalten sie Titel oder Schlagwörter noch ein Vorwort oder Klappentext, die eine eindeutige Typologisierung ermöglichen würden. Jedoch wurde durch die Analyse der intertextuellen Indikatoren Sprachhandlungen des Ratgebens sowie metasprachliche Thematisierung des Ratgebens identifiziert. Diese Sprachhandlungen setzen sich durch den gesamten Brief und sind in allen analysierten Briefen enthalten. Zudem bilden diese den umfangreich größten Anteil des Textes. Zudem bilden auch Informationen einen wichtigen Inhalt der Elternbriefe, der gerade aus dem politischen Kontext einen gewichtigen Bestandteil bilden. Dies lässt den Schluss zu, Elternbriefe der Bildungsministerien übergeordnet als Ratgeber mit politisch motivierter Informationsabsicht zu identifizieren.

5 Fazit und Ausblick

Charakterisieren lassen sich die schulischen Elternbriefe der Bildungsministerien durch ihren briefförmigen Aufbau und die entsprechend persönliche Ansprache, eine hohe Textverfasstheit sowie einen hohen Grad der Öffentlichkeit, eingebettet in einen bildungspolitischen Kontext. Obwohl kein Bildungsministerium vordergründig einen Anspruch vermittelt, mit Elternbriefen Rat zu geben, können diese eindeutig als Ratgeber mit politisch motivierter Informationsabsicht identifiziert werden. Es werden Probleme, die Eltern von Seiten der Bildungsministerien zugeschrieben werden, definiert, argumentiert und Lösungen in Form von direktiven Handlungsvorschlägen offeriert. Dies lässt eine klare Absicht der Bildungsministerien zur Reduzierung dieser Probleme sichtbar werden. Den Eltern steht eine

doi.org/10.35468/6097-14

Befolgung der Ratschläge frei, womit der Verbindlichkeitsgrad der Ratschläge niedrig ist und keine Sanktionen bei Nichtbefolgung zu befürchten sind. Für die Bildungsministerien ergibt sich daraus kein direkter Effekt.

Auch im Vergleich zu den Elternbriefen der Familienbildung folgen die Elternbriefe der Bildungsministerien den beschriebenen Merkmalen solcher Ratgeber. Sie enthalten in geringem Maße Fachbegriffe und weisen eine hohe Verständlichkeit auf. Es werden konkrete Szenarien beschrieben, um einen Praxisbezug herzustellen. Zudem werden die Eltern in persönlicher und direkter Form angesprochen. Unterschiede zwischen beiden Formen der Elternbriefe finden sich im Merkmal der Periodizität. Jedoch besteht auch hier eine Art sukzessiver Versand, nämlich zum Zeitpunkt neuer politischer Entwicklungen und demnach auch zum Zeitpunkt höchsten Interesses. Durch die erhöhte Anzahl an Elternbriefen in dieser Zeit kann diesen eine beständige Konfrontation mit der Thematik unterstellt werden sowie ein wiederholtes aktives Informieren und Appellieren von Eltern durch die Ministerien. Ein zudem bedeutender Unterschied liegt in der Direktheit der Vermittlung von Erziehungsvorstellungen. Elternbriefe der Familienbildung stellen ihre Erziehungsvorstellung beiläufig vor, wobei Bildungsministerien ihre Erziehungsvorstellung im Kontext der COVID-19-Pandemie deutlich direkter durch die Verwendung von imperativen und normativen Apellen vermitteln.

Wichtig zu betonen ist, dass die hier analysierten Elternbriefe der Bildungsministerien eine krisenbedingte Form von Ratgebern darstellen. Es bleibt offen, ob Elternbriefe außerhalb von Krisen ähnliche Charakteristiken und damit eine Identifikation als Ratgeber zulassen. Aufgabe künftiger Forschung bleibt es, herauszuarbeiten, ob und inwieweit Elternbriefe von Bildungsministerien insgesamt als Ratgeber eingeordnet werden können. Zudem, und dies bildet auch eine Limitation der explorativ angelegten Studie, wurden nur Elternbriefe zu Beginn der COVID-19-Pandemie untersucht, sodass eine Erweiterung des Samples auf einen größeren Zeitraum aussteht. Zum Abschluss bleibt festzuhalten, dass Elternbriefe ein häufig genutztes Mittel der Bildungspolitik, insbesondere in Zeiten der Krise, bilden, welche als Ratgeber identifiziert werden konnten. Elternbriefe finden zudem aktuell immer noch Anwendung in der Familienpolitik, um als Ratgeber Familienbildungsprozesse anzuregen und zur Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern beizutragen. Es bedarf weiterer Forschung zu Inhalten, Zielen, Kommunikationsstrategien sowie zur Nutzung und Rezeption von Elternbriefen, nicht zuletzt durch die beständige sowie krisenbedingt intensivierten Verwendung als Kommunikationsform mit Eltern. Das gewichtigste Desiderat aus Sicht der Bildungsforschung bilden jedoch Elternbriefe im schulischen Kontext, welche ein wichtiges Instrument gelebter schulischer Praxis darstellen und aktuell noch keinen Forschungsgegenstand oder -material bilden.

doi.org/10.35468/6097-14

Grant Hendrik Tonne Niedersächsischer Kultusminister

Hannover, 9. April 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Eltern und Erziehungsberechtigte,

seit dem 16.03.2020 findet in den niedersächsischen Schulen kein Unterricht statt. Diese Situation stellt Familien mit schulpflichtigen Kindern seit fast vier Wochen vor besondere Herausforderungen. Vor allem die Frage, wie es nach den Osterferien weitergeht und welche Auswirkungen das Unterrichtsverbot auf den Schulerfolg ihrer Kinder haben wird, beschäftigt viele Eltern derzeit sehr. Die Berichterstattung in der Presse und zahlreiche Kommentare in den sozialen Medien zeigen deutlich, wie groß hier Unsicherheiten und Ängste sind.

Das ist alles sehr verständlich und wird von mir sehr ernst genommen. Gleichwohl bringen uns wilde Spekulationen und hitzige Debatten an dieser Stelle keinen Schritt weiter. Die Dynamik der aktuellen Entwicklungen verlangt viel mehr danach, einen möglichst kühlen Kopf zu behalten, um besonnen und verantwortungsvoll auf die sich verändernde Situation zu reagieren. Dabei gilt es auch weiterhin „auf Sicht zu fahren".

Grundlage für alle Entscheidungen und Maßnahmen ist und bleibt der Infektions- und Gesundheitsschutz. Auf dieser Basis erarbeiten wir im Kultusministerium derzeit verschiedene Szenarien zur Wiederaufnahme des Unterrichts in den Schulen und stimmen uns kontinuierlich mit den Bildungsministerien der anderen Bundesländer ab. Wir nehmen dabei unter anderem die Möglichkeiten des digitalen Lernens in den Blick, berücksichtigen aber auch die Situation von Schulen, die hier noch nicht über die entsprechenden Lern- und Arbeitsumgebungen verfügen. Für alle wird es eine Lösung im Sinne der Schülerinnen und Schüler geben.

Nach Ostern wird nicht alles gut bzw. normal sein, wir alle werden auch weiterhin mit Einschränkungen zu kämpfen haben. Wir werden Sie aber im Spannungsfeld zwischen Bildungsauftrag, Erziehung und Gesundheitsschutz nach Kräften unterstützen. Ich darf hier beispielhaft auf den Niedersächsischen Bildungsserver (NiBiS) und die dortigen Angebote verweisen. Sie werden beständig und schnell ausgebaut.

Hans-Böckler-Allee 5
30173 Hannover
Telefon 0511 120-0
Fax 0511 120-7450
E-Mail ministerbuero@mk.niedersachsen.de

doi.org/10.35468/6097-14

- 2 -

Parallel dazu erarbeiten wir derzeit Handreichungen zum Umgang mit der Situation in den Schulen und in den Familien, die in der nächsten Woche zur Verfügung stehen werden.

Eine große Bitte an Sie habe ich auch: Unsere Kinder können nicht nur hören und sehen, was um sie herum vor sich geht, sie spüren auch unsere Anspannung, Sorgen und Ängste. Und am Ende wird ihre psychische Gesundheit weitaus wichtiger sein als versäumter Unterrichtsstoff, der sich im Zweifel nachholen lässt!

Was Kinder jetzt brauchen, ist die Gewissheit geliebt, beschützt und verstanden zu werden. Nehmen Sie sich Zeit für ihre Fragen und Nöte und informieren Sie nach Möglichkeit sachlich und altersgemäß. Sie sind die wichtigsten Bezugspersonen Ihrer Kinder und damit Anker und Hafen in unsicheren Zeiten. Vielleicht können Sie die gemeinsame Zeit an den Ostertagen jetzt noch mehr als bisher für schöne Momente nutzen? Sie schenken Ihren Kindern – und natürlich auch sich selbst - damit positive Erinnerungen an eine ansonsten oft schwierige Zeit.

Wir werden in gemeinsamer Abstimmung mit Bund und Ländern in der Woche nach Ostern beraten, wie es verantwortungsbewusst ab dem 20.04.2020 mit Schulen und Kindertagesstätten in Niedersachsen weitergeht. Und egal, welche Entscheidung dann fällt: Wir informieren Sie schnellstmöglich und lassen Sie damit nicht alleine!

In diesem Sinne: Genießen Sie den Frühling und die Osterzeit, passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie vor allem gesund!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Grant Hendrik Tonne
Niedersächsischer Kultusminister

Abb. 2: Elternbrief Niedersachsen (09.04.2020)

doi.org/10.35468/6097-14

Literatur

Hoffmann, N. (2018). *Dokumentenanalyse in der Bildungs- und Sozialforschung*. Überblick und Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Lochner, B. (2021). *Thüringer Familien in Zeiten von Corona. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt*. Erfurt: Fachhochschule Erfurt.

Lüscher, K., Geiehler, W. & Stolz, W. (1978). Elternbildung durch Elternbriefe. In H. Lukesch & K. Schneewind (Hrsg.), *Familiale Sozialisation*. Stuttgart: Klett.

Lüscher, K., Koebbel, I. & Fisch, R. (1984). *Elternbildung durch Elternbriefe. Möglichkeiten und Grenzen einer aktuellen familienpolitischen Maßnahme*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.

Nüsken, D., Lindner, E., Bastian, P. & Sievers, B. (2008). *Wissenschaftliche Analyse der Elternbriefe für Nordrhein-Westfalen Abschlussbericht*. Münster: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ott, C. (2022). Wann ist ein Text ein ‚Ratgeber'? Methodische Anmerkungen für eine mediensensitive linguistische Ratgeberforschung. In M. Hennig & R. Niemann (Hrsg.), *Ratgeben in der spätmodernen Gesellschaft. Ansätze einer linguistischen Ratgeberforschung* (S. 97-129). Tübingen: Stauffenburg.

Rathgeb, T. (2020). *JIMplus Corona.* Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Salheiser, A. (2014). Dokumentenanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 813-827). Wiesbaden: Springer.

Schmitt-Wenkebach, B. (1977). Briefe für Eltern als Mittel der Erziehung. In B. Schmitt- Wenkebach (Hrsg.), *Elternbildung als sozialpädagogische Aufgabe* (S. 55-71). Neuwied und Darmstadt: Luchterhand.

Schulz, M., Bischoff-Pabst, S. & Cloos, P. (2020). Editorial: Dokumentenanalyse aus historischer, diskursanalytischer, dokumentarischer und ethnografischer Perspektive. *Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre, 3*(1), 3-13. DOI: 10.18442/091

Stange, W., Krüger, R., Henschel, A. & Schmitt, C. (Hrsg.). (2013). *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften*. Wiesbaden: Springer.

Statistisches Bundesamt (2019). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus.* https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00131398

Textor, M. R. (2009). *Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Schule*. Norderstedt: Books on Demand.

Walter, W. (2002). Einleitung: Elternbriefe und Familienbildung. Forschungsstand und Projektkonzeption. In K. Bierschock, R. Oberndorfer & W. Walter (Hrsg.), *Von den Elternbriefen zur Familienarbeit. Inhalte, Organisation, Wirkungsweise der Familienbildung* (S. 7-22). Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Zinn, S., Kreyenfelder, M. & Bayer, M. (2020). *Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hauptlast, aber Väter holen auf.* Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Autorin

Göthe, Alicia, M.Ed.
Fachbereich Kindheit und Jugend
in digitalen Bildungswelten
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Universität Erfurt
Nordhäuser Str. 63
99089 Erfurt
alicia.goethe@uni-erfurt.de

doi.org/10.35468/6097-14